

Jede 3. Ehe wird geschieden

Seit in Deutschland Ehen geschieden werden, nimmt die Zahl der Ehescheidungen – von wenigen kurzen Unterbrechungen abgesehen – stetig zu. Gegenwärtig wird jede dritte Ehe geschieden. Damit nähert sich Deutschland den Ländern mit den höchsten Scheidungsziffern in Europa, wie z.B. Schweden, wo schon seit 20 Jahren etwa die Hälfte aller Ehen geschieden wird.

Von den Menschen, die im Jahre 1980 geheiratet haben, wird im Jahre 2005, also nach 25 Jahren, ca. ein Drittel geschieden sein. Für die jüngeren Heiratsjahrgänge nach 1995 ist sogar – wenn sich die Entwicklung so fortsetzt - ein Anstieg der der Scheidungshäufigkeit auf 40 % möglich.

Betrachtet man den Verlauf der Ehescheidungszißern, so ist in West- und Ostdeutschland ein ansteigender Trend mit zwei großen Unterbrechungen zu erkennen (Abb.). Die erste Unterbrechung ist 1976/77 in Westdeutschland eingetreten, und zwar durch die Umstellung des Scheidungsrechts vom Schuld- auf das Zerrüttungsprinzip mit der Einführung des Trennungsjahres. Die zweite Unterbrechung gab es 1991 in den neuen Bundesländern, als die Einführung des neuen Scheidungsrecht und des Trennungsjahres vorübergehend zu Zeitverzögerungen bei der Auflösung von Ehen führte.

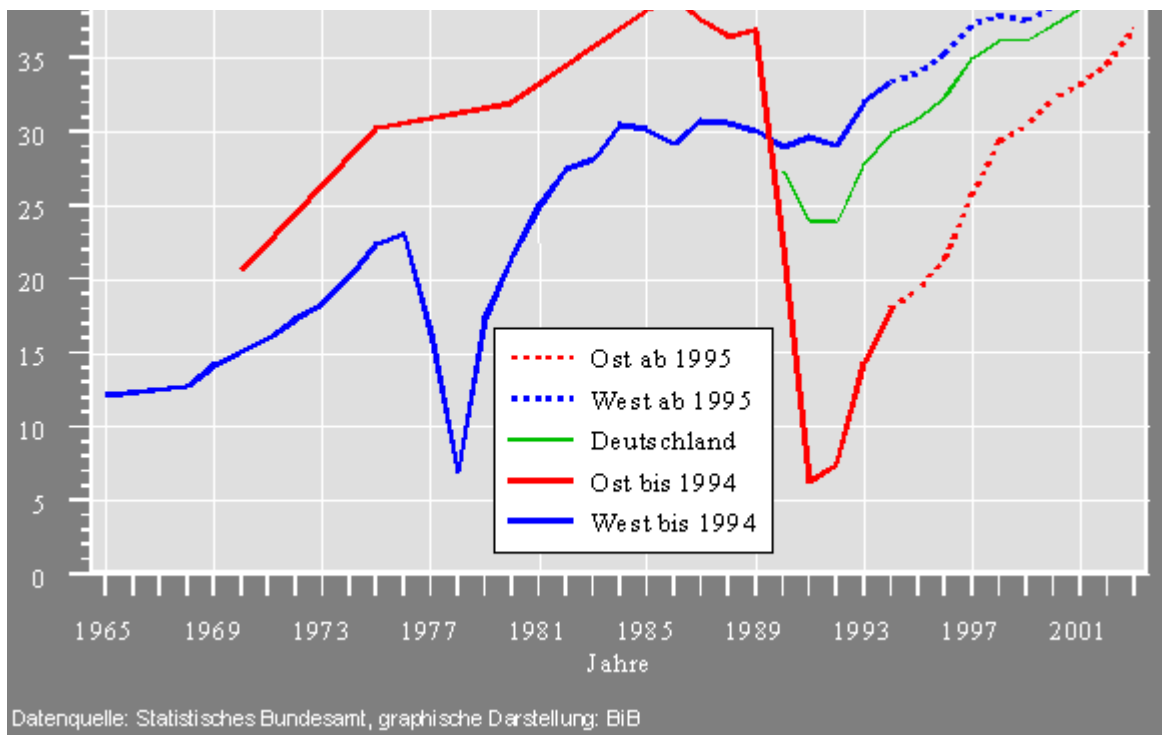
Das Scheidungsrisiko schwankt stark in Abhängigkeit von der Dauer der Ehe. In den ersten zwei Ehejahren sind Scheidungen relativ selten. Die Scheidungshäufigkeit steigt dann aber mit zunehmender Ehedauer stark an und erreicht im 6. Ehejahr – und nicht etwa im sprichwörtlichen verflixten 7. Jahr - ihren Höhepunkt. Danach wird sie wieder kontinuierlich geringer. Das Scheidungsrisiko einer bereits 25 Jahre bestehenden Ehe ist laut Statistik etwa so hoch wie bei einer Ehe, die erst 2 Jahre besteht.

Das hohe und weiter steigende Scheidungsniveau führt zu der Frage, warum so viele Ehen geschieden werden. Die Familiensoziologie hat sich in der jüngsten Vergangenheit verstärkt diesem Thema zugewandt und verschiedene Erklärungsansätze für die steigende Zahl der Scheidungen entwickelt. Das Zusammenleben von Paaren ist danach ein Prozess ständigen Gebens und Nehmens (Kommunikation, Emotionen, Solidarität, Sexualität, gegenseitige Hilfe in Notlagen), von dem beide Partner letztlich Vorteile haben müssen, wenn die Ehe Bestand haben soll. Da es kaum noch äußere Zwänge gibt, Ehen aufrecht zu erhalten, fällt den Partnern eine wichtige Rolle bei der Schaffung solcher stabilisierenden Faktoren für eine Ehe zu. Eine große Bedeutung hat dabei insbesondere die Kommunikation zwischen den Partnern, da davon das Erkennen, Vermeiden und Lösen von Ehekonflikten abhängt.

Neben der Balance von Geben und Nehmen gibt es verschiedene äußere Faktoren, die Scheidungen begünstigen oder erschweren: Hat man auf der einen Seite gemeinsame Kinder und/oder gemeinsames Eigentum, sind Eltern oder Freunde gegen eine Scheidung, lebt das Paar in einer ländlichen Region, ist es religiös gebunden oder wird die Suche nach einem neuen Partner als schwierig angesehen, so fördert dies die Ehestabilität. Auf der anderen Seite erhöhen Faktoren wie eine frühe Eheschließung, ein großer Altersabstand zwischen den Partnern, geschiedene Eltern, materielle Unabhängigkeit der Ehefrau oder große Unterschiede in Bildung und Qualifikation die Wahrscheinlichkeit, dass eine Ehe scheitert.

Zusammengefasste Ehescheidungszißer in West- und Ostdeutschland, 1965 – 2003





Ab 1994 wird in Berlin nicht mehr zwischen West- und Ostberliner Scheidungen unterschieden. Die geschiedenen West-Ost-Ehen sind nicht mehr einem Stadtteil zuzuordnen. Scheidungen werden deshalb nur noch für Berlin insgesamt gezählt und dem früheren Bundesgebiet zugeordnet. In den Scheidungszahlen der neuen Bundesländer sind also die in Ostberlin geschiedenen Ehen nicht enthalten. Die westdeutsche Scheidungshäufigkeit wird dadurch wohl etwas über- und die ostdeutsche etwas unterschätzt. In der Abbildung 11 wird dieser Ungenauigkeit durch gestrichelte Linien ab 1994 Rechnung getragen.



Artikel weiterempfehlen



Druckversion

[nach oben](#)

r